

Lebe! Lebe! Lebe!

Dank an die «roten Engel»

Lesung mit Patrik Stalder in der Buchhandlung Kunfermann in Thusis

Vergangene Woche konnten Lorenz Kunfermann und Agnes Tscherner Buchautor Patrik Stalder in ihrem Buachlada in Thusis begrüßen. Beim Kristallsuchen am Piz Beverin verunfallte Patrik Stalder am Pfingstsonntag 2009 schwer. Bis zu seiner Rettung vergingen rund 50 Stunden. Über seine Erlebnisse in dieser Zeit hat er ein Buch mit dem Titel «Die roten Engel» geschrieben.

■ Von Flurina Kunfermann

So, wie er vor dem zahlreich erschienenen Publikum steht, würde man nicht vermuten, was Patrik Stalder am 31. Mai 2009 widerfahren ist. An diesem Pfingstsonntag verunfallte er beim Kristallsuchen im Gebiet des Carnusa-Tobels am Piz Beverin und blieb schwer verletzt liegen. Rund 50 Stunden kämpfte er um sein Leben. Medizinisch gesehen ist sein Überleben ein Wunder. Doch Patrik Stalder hatte grosses Glück im Unglück und die «roten Engel» der Rega, welche ihn am Dienstagmittag aus seiner misslichen Lage befreiten.

Lieber am Berg als am Vorlesen

Nervös ist Patrik Stalder und fragt in die Runde, ob nicht jemand das Vorlesen übernehmen wolle. Doch dann schildert er in einfachen Worten, mit welchen Problemen er zwei unvorstellbar lange Tage und Nächte zu kämpfen hatte. Das Wichtigste dabei – nicht einzuschlafen. Denn Einschlafen wäre sein Todesurteil gewesen. Also begann er zu zählen. Jede Sekunde, jeden Atemzug. Aus Sekunden wurden Minuten, aus Minuten Stunden ... Obwohl er keine Uhr trug, wusste er so stets, wie spät es war. Auch begann er in mühsamer und schmerzvoller «Feinarbeit», seine unbequeme Lage etwas angenehmer zu gestalten. Um in der Nacht nicht zu erfrieren, bedeckte er sich mit Sand und kleinen Schieferplättchen. Jede Bewegung schmerzte und kostete Überwindung.

Ein Erlebnis zwischen Leben und Tod

Auch das unkontrollierte Zittern seiner Gliedmassen hielt ihn am Leben. Es lenkte ihn von der Tatsache ab, dass er sich kaum bewegen noch sonstwie beschäftigen konnte. Ihm sei im Nachhinein erklärt worden, dass seine Körpertemperatur etwa 28 Grad betragen haben muss – nur ein Grad Celcius von den tödlichen 27 Grad entfernt. Zwischen Leben und Tod lag nur eine hauchdünne Folie.



Patrik Stalder zieht die Zuhörer mit seinen Erzählungen in den Bann.

Seine Aussicht auf Rettung war gering, da das Territorium als ungefährlich taxiert wird und niemand damit rechnete, dass jemand dort verunglückt. Seine letzte Hoffnung war sein Arbeitgeber, welcher ihn am Dienstag vermissen würde, und so rechnete er sich

aus, dass die Rega am Dienstag um zirka 14 Uhr auftauchen würde. An diesen Strohalm Hoffnung geklammert, in Sichtweite des Parkplatzes am Glaspas, harrte er weiter aus. Immer wieder hörte er Motorengeräusche, doch sie entfernten sich jedes Mal. Einmal hörte er etwa 15 Meter entfernt menschliche Schritte, doch seine bereits schwachen Hilferufe verloren sich in den Weiten des Beverins.

Zwei Stunden zu früh ...

Als am Dienstag um etwa 12 Uhr die Rega mit ihren «roten Engeln» auftauchte, dachte Patrik Stalder im ersten Moment, dass sie zwei Stunden zu früh seien. Völlig entkräftet wurde er ins Kantonsspital eingeliefert, wo ihm eine vorläufige Diagnose gestellt wurde. Zahlreiche gebrochene Rippen, ein zerschmettertes Brustbein und eine komplett zerschlagene linke Gesichtshälfte und weitere Knochenbrüche. Noch heute erinnert er sich daran, wie die Pfleger über all die Steine und den Sand schimpften, die sich in seinen Haaren und Kleider versteckt hatten und sich nun überall im Zimmer verteilten.

Im Nachhinein meint Patrik Stalder, dass er wahrscheinlich überlebt hat, weil er sich wichtig nahm, aber nicht zu wichtig. Er habe beide Möglichkeiten, den Tod und das Leben, akzeptiert und versucht, die Probleme zu lösen, welche lösbar waren, anstatt sich mit denjenigen aufzuhalten, welche sich im Moment nicht ändern liessen. Diese Einstellung lasse sich aufs ganze Leben übertragen. Warum sollte man sich mit Problemen herumschlagen, wenn man sie nicht lösen kann? Es sei viel einfacher, diese zu akzeptieren und stattdessen dort weiterzumachen, wo es auch etwas zu lösen und zu tun gäbe, meinte der Buchautor weiter. Der Grund, weshalb er schlussendlich dieses Buch geschrieben habe, sei ein einfacher. Wenn auch nur ein Mensch einmal nach der Lektüre des Buches zu sich sage: «Der Stalder hat am Beverin auch überlebt, warum also sollte ich meine Probleme nicht überwinden können?», dann habe er sein Ziel erreicht.

Patrik Stalders Geschichte ist beeindruckend. Seine Einstellung strotzt vor Lebensmut. Seine Persönlichkeit hinterlässt beim Zuhören einen bleibenden Eindruck und motiviert dazu, nicht aufzugeben, sondern nach vorne zu schauen. Und sich Patrik Stalders Aussage «Lebe! Lebe! Lebe!» zu Herzen zu nehmen.